

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 1-2

Artikel: Tolstois Bedeutung als Pazifist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

net er in seiner grossen Guildhallrede am 9. November den Rüstungswettbewerb als verschwenderisch und unheilvoll. Auch der italienische Premierminister Luzzatti spricht sich gegen die Rüstungslasten aus (Telegramm an den Weltfriedenskongress). Am 27. Oktober beantragt Seitz in den österreichischen Delegationen, sich mit Italien über die Rüstungen zu verständigen, und am 1. Dezember stellt Bissolati in der italienischen Kammer den Antrag, mit Oesterreich-Ungarn die Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz zu vereinbaren. Auch in unserm schweizerischen Parlamente wurde energisch die Einschränkung der Militärausgaben verlangt. Selbst im deutschen Reichstag erklärte der Reichskanzler, er halte eine Verständigung über die Rüstungen mit England für möglich, sobald das gegenwärtige Flottenprogramm durchgeführt sei.

Da das Rüstungsproblem nun einmal in den Parlamenten zur Sprache gekommen ist, wird es dort immer und immer wieder erörtert werden, bis es gelöst ist. So müssen sich denn die Regierungen wohl oder übel an die Lösung dieses Problems heranmachen, wenn sie nicht riskieren wollen, dass sich die Völker selbst befreien von dem unersättlichen Moloch des Militarismus.

Aber nicht nur der Gedanke der Rüstungsverminderung hat beträchtliche Fortschritte gemacht im verflossenen Jahre, sondern auch jener der Verständigung. Und da müssen wir vor allem zweier solcher Verständigungen gedenken, die für die Pazifisten von grösster Wichtigkeit und für die Kriegsverherrlicher und Militaristen eine bedeutsame Lehre und Warnung sind: die Südafrikanische Union und der Vertrag zwischen Japan und Russland. Der Burenkrieg hat England 5½ Milliarden, der russisch-japanische Krieg den Russen 6½, den Japanern 5 Milliarden Franken (und eine Milliarde hat 1000 Millionen!) gekostet. Und was war das Ergebnis dieser Kriege? Die Buren haben ihre Selbständigkeit im südafrikanischen Föderativstaat, und Russland und Japan haben am 4. Juli 1910 ein freundschaftliches Abkommen geschlossen. Nachdem das Blut ganzer Hekatomben von Menschen nicht instande war, eine Lösung der Fragen zu zeitigen, hat ein tintenbeschriebenes Papier dies vermocht! Ueberzeugender als ganze Bände sprechen diese Tatsachen für die Bestrebungen der Pazifisten und helfen die Errichtung eines dauernden Friedenszustandes auf rechtlicher Grundlage beschleunigen.

Mit Bezug auf den IV. pan-amerikanischen Kongress hat man sich ein wenig getäuscht, da man glaubte, er bringe den Zusammenschluss sämtlicher amerikanischen Republiken. War dies nun zwar nicht der Fall, so darf man trotzdem mit seinem Ergebnis zufrieden sein, denn er war der Anlass zu einer politischen Entente zwischen den grössten und wichtigsten Staaten Südamerikas, nämlich zwischen Argentinien, Chile und Brasilien.

Und weiter. England und Russland haben sich über Persien verständigt, gleicherweise Deutschland und Russland. Italien und Frankreich haben sich durch ein diplomatisches Abkommen über ihre Kolonialpolitik geeinigt. Oesterreich und Russland, die alten „Erbfeinde“, haben sich ebenfalls verständigt. Italien und Oesterreich haben das Missrauen, das bisher zwischen ihnen bestand und eine aufrichtige Freundschaft verunmöglichte, beseitigt und sich fester aneinander angeschlossen. Die Türkei hat sich dem Dreibund stark genähert, ebenso Rumänien, welches sogar mit der Türkei durch ein politisches Bündnis verbunden sein soll. Die Beziehungen zwischen

Deutschland und England haben dank des beidseitigen Entgegenkommens wesentliche Fortschritte gemacht, und man darf zweifellos mit Bestimmtheit auf eine Fortsetzung der Besserung rechnen. Auch das Verhältnis von Deutschland zu Frankreich hat sich aus einem bloss „korrekten“ zu einem „guten“ entwickelt. Trotz der Quertreibereien der Chauvinisten beider Länder werden die Bande, die Frankreich und Deutschland aneinanderknüpfen, immer engere und freundschaftlichere, so dass man auf eine Verständigung in absehbarer Zeit hoffen darf.

Ziehen wir das Fazit aus den politischen Ereignissen des vergangenen Jahres, so dürfen wir ohne Uebertreibung sagen, dass die internationale Politik des Jahres 1910 eine Politik der Verständigung, der gegenseitigen Annäherung war, kurz eine Politik gerichtet auf Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens, eine Politik, die der Ausbreitung der pazifistischen Ideen ausserordentlich günstig war. Wir sind am Schlusse unserer Jahresrückschau angelangt und möchten unsere Betrachtung schliessen mit den Worten und dem Wunsche, die die „Frankfurter Zeitung“ am Ende ihres Artikels über die internationale Politik des Jahres 1910 (Abendblatt vom 2. Januar 1911) ausgesprochen:

„Vielleicht entspringt aus allen diesen Verständigungen schliesslich doch noch die Lösung des Hauptproblems: Einhalt und Verminderung der Rüstungen. Die Völker, und namentlich jene Völker, deren Arbeit den Fortschritt der Menschheit am nachhaltigsten fördert, seufzen unter der schweren Last der Rüstungen und wünschen nichts sehnlicher als Erleichterung. Sollte das neue Jahr sie bringen, so würde es der Menschheit eine Wohltat erzeugen wie keines vor ihm. Dass es sie bringen möge, das ist der innigste Wunsch, mit dem wir die Schwelle des neuen Jahres überschreiten.“

—o—

Tolstois Bedeutung als Pazifist.

Mit dem alten Jahr ist ein Mann zu Grabe getragen worden, der noch jahrhundertlang mit der Epoche, in der wir leben, genannt werden wird. Zweifellos ein ganz ausserordentlicher Mensch, der zu den herrschenden Anschauungen unserer Zeit im grellsten Gegensatz steht. Wir sehen ihn aber auch im Gegensatz zu denjenigen, die ähnliche Ziele verfolgen wie er selbst. Er war kein „Realpolitiker“, sondern ein Prophet. So steht er auch in einem Gegensatz zu den heutigen „Realpazifisten“. Aber deswegen erscheint er uns gar nicht kleiner als sie, sondern vielmehr überragt er diese als ein Hüne. In der grossen Seele Tolstois lebte das Ideal, das ihm im Evangelium vorgezeichnet war.

Darum gab es für ihn kein Parlamentieren mit den eingewurzelten Unsitten und Vorurteilen. Er stellte einfach die nackte Forderung vor die Menschheit: Du sollst nicht töten! O diese Forderung steht in unser aller Herzen eingegraben, und dieser Aufruf an uns sollte genügen, in unserer Seele ein solches Echo zu wecken, dass wir bedingungslos die Waffen auf ewig wegwerfen müssten! Aber diejenigen, die heute so sprechen, sie werden von den „Realpazifisten“ stets als rückständig bezeichnet. Dabei vergessen sie ganz, dass die Macht dieser Gesinnung allein in stande war, die ganze heutige Friedensbewegung ins Leben zu rufen. Eine Empörung über den Krieg muss unsere Seele durchzucken, und in uns muss die Ueberzeugung lebendig sein, dass der Krieg weg muss von der Erde um jeden Preis! Die Mittel finden sich dann ganz von selbst. Wo ein Wille ist, da ist auch

ein Weg! Tolstoi selbst ist der beste Beweis dafür, dass die Siegeskraft in der Idee liegt. Denn während die Realpazifisten im Hinblick auf Tolstoi sich brüstend etwa sprechen, dass die Massen erst gewonnen werden konnten durch die Darlegung der Wichtigkeit des Pazifismus für ihre materiellen Interessen, vergessen sie ganz, dass auch diese Detailarbeit unmöglich gewesen wäre, hätten nicht grössere Geister vorher die sittliche Forderung mächtig in die Welt hinausgerufen. Ganz abgesehen davon, dass der Appell an die materiellen Interessen, als an niedere Instinkte, niemals zur wahren Befreiung der Menschheit führen wird, wenn auch momentane Teilerfolge leicht diese Täuschung hervorruhen mögen. Dieser Mut Tolstois, mit dem er der heutigen Gesellschaft den moralischen Fehdehandschuh ins Gesicht warf, dieser Mut, der aus höchster Menschenliebe entsprang, er ist die Kraft, die stets die Welt überwindet. Wären noch einige Tolstois da, es bedürfte der Maulwurfarbeit der Realpazifisten nicht mehr! Mehr als jede andere Zeit bedarf die unsrige der Propheten. Selbst im Lande der Knute war es nicht möglich, die Stimme eines Tolstoi zum Schweigen zu bringen. Sie wird weiterhallen noch in eine Zeit hinüber, in der man lächeln wird darüber, dass es eine Menschheit gab, die glaubte, durch den Appell an die materiellen Interessen den Krieg aus der Welt zu schaffen!

T.

—o—

Die Kosten des bewaffneten Friedens.

Eine ausserordentlich eindrucksvolle Berechnung der Unsummen, die Europa während 25 Jahren für den Frieden geopfert hat, stellt Edmond Théry auf Grund der Budgets der europäischen Staaten auf und gibt dabei ein genaues, zahlenmässiges Bild von den rastlos wachsenden Ausgaben, die die Grossmächte für ihre Kriegsrüstung aufwenden, um den Frieden zu erhalten. Die Summen, die sich dabei ergeben, sind so gewaltig, dass die finanziellen Lasten eines Krieges fast zur Unannehmlichkeit zusammenschumpfen. Der südafrikanische Krieg hat Grossbritannien rund 5½ Milliarden Fr. gekostet, der russisch-japanische Krieg den Russen 6300 Millionen Fr. und den Japanern 5 Milliarden. Aber was bedeuten diese Zahlen, wenn man erfährt, dass Europa in der Zeit von 1883—1908 insgesamt 145 Milliarden für Heer und Marine ausgegeben hat. Wenn man die Budgets der europäischen Grossmächte nebeneinanderstellt, sieht man deutlich, in welchem Masse die Aufwendungen für die Landesverteidigung sich gesteigert haben. Théry gibt eine lehrreiche Tabelle, in der die Ausgaben des Jahres 1883 denen des Jahres 1908 in Millionen Franken gegenüberstehen:

	1883			1908		
	Heer	Marine	Summa	Heer	Marine	Summa
Deutschland . . .	458	46	504	1068	436	1504
England	432	270	702	676	811	1487
Oesterreich-Ungarn .	295	23	318	469	60	529
Frankreich . . .	584	205	789	780	320	1100
Italien	253	58	311	299	158	457
Russland	772	122	894	1280	231	1511
Uebrige Länder . .	483	110	593	765	183	948
zus. Millionen Fr.	3277	834	4111	5337	2209	7536

Die Ausgaben für Kriegszwecke in Europa sind also innerhalb von 25 Jahren von 4111 Millionen Fr. auf 7536 Millionen gestiegen, also durchschnittlich im Jahre um annähernd 137 Millionen Fr. Das bedeutet eine Zunahme von 83 Prozent, die sich wie folgt auf

die einzelnen Staaten verteilen: Deutschland 190 Prozent, England 112, Russland 69, Frankreich 39, Oesterreich-Ungarn 66 und Italien 47 Prozent. Und ähnliche Verhältnisse ergeben sich bei der Betrachtung der übrigen kleineren Staaten. Schweden z. B. hat seine Heeres- und Marine-Ausgaben um 80 Millionen Fr. vermehrt, Spanien um 49 Millionen, die Türkei um 46 Millionen, Portugal um 37, die Schweiz um 29, Holland um 25, Rumänien um 25, Belgien um 13 Millionen Fr. usw. Aber diese Riesensumme von insgesamt 145 Milliarden Fr. umschliesst keineswegs alle die Lasten, die die europäischen Staaten sich für ihre Landesverteidigung aufbürdeten. Die Kosten des spanisch-amerikanischen, des südafrikanischen und des russisch-japanischen Krieges sind in dieser Berechnung nicht inbegriffen, ebensowenig wie die Kosten strategischer Eisenbahnen und die Verzinsung der erheblichen Anleihen, die fast alle Staaten in grossem Umfange eingehen mussten, um die Mehrkosten der Rüstung zu decken. Auch die sozialen und national-ökonomischen Verluste, die sich daraus ergeben, dass in Europa rund 195,000 Offiziere, 3,800,000 Unteroffiziere und Soldaten und 700,000 Pferde oder Maultesel dem wirtschaftlichen Leben entzogen sind, sind nicht in Rechnung gesetzt, ebensowenig wie die schädlichen Einwirkungen der erheblichen Steuererhöhungen, die infolge dieser Entwicklung notwendig wurden.

Eine statistische Zusammenstellung der Staatsschulden der Grossmächte ergänzt das Bild. Die Schuldenlast Europas ist von 107 Milliarden Fr. im Jahre 1883 auf 151 Milliarden im Jahre 1907 angewachsen, also um 41 Prozent. Die Zunahme der Staatsschulden verteilt sich auf die einzelnen Länder wie folgt: Frankreich 2412 Millionen, Italien 3472 Millionen, Oesterreich-Ungarn 4005 Millionen, Russland 11,101 Millionen, Deutschland 14,557 Millionen Fr. Diese Statistik zeigt, dass Frankreich die Lasten seiner Rüstungen noch am leichtesten ertragen kann, hat es doch von allen europäischen Grossmächten die wenigsten Schulden aufzunehmen brauchen, nicht ganz ein Fünftel dessen, was das Deutsche Reich an verzinsbaren Staatsschuldscheinen ausgeben musste.

—o—

Die wahren Ursachen der Teuerung.

Die Regierung von Massachusetts hat eine aus Männern der Wissenschaft zusammengesetzte Kommission zum eingehenden und unparteiischen Studium des auch in Amerika dringlichen Problems der Lebensmittelverteuerung eingesetzt. Diese Kommission hat jetzt einen 752 Seiten umfassenden, erschöpfenden Bericht erstattet, der in keinem Teile so eindrucksvoll ist als dort, wo er mit Nachdruck die Ausschweifungen und Vergeudungen des gegenwärtigen sozialen und politischen Systems als den Hauptfaktor der unerschwinglichen Teuerung hinstellt. Als die Ursache all dieser Vergeudungen klagt der Bericht das Weltkriegs-System und die ungeheuren Kosten des Rüstungswesens an.

„Bei Abwägung der Ursachen,“ sagt der Bericht, „die zu dem Anwachsen der Lebensmittelpreise beigetragen haben, kam die Kommission zur Ueberzeugung, dass der Militarismus mit seinen Kriegen, Verwüstungen und den ihm nachfolgenden Steuern den weitreichendsten Einfluss auf Schaffung, Förderung und Verewigung der hohen Preise besitzt. Die drei grossen Kriege des letzten Jahrzehnts — der Burenkrieg, der spanisch-amerikanische und der mandchurische Krieg — entzogen Millionen Menschen den pro-